

Die Schweizer Kapuzinerschulen für die studierende Jugend - Würdigung einer vergangenen Ära in der Provinzgeschichte

Christian Schweizer

Die Kapuziner-Schulen für die Jugend in der Schweiz, und auch darüber hinaus in den deutschsprachigen Ordensprovinzen Europas, sind Ende des 20. Jahrhunderts von der Bildfläche verschwunden. Das Kollegium St. Antonius in Appenzell ging am 1. August 1999 an den Kanton Appenzell-Innerrhoden über, der nun Eigentümer des Gymnasiums ist.¹ Den Beschluß zur Abgabe der Trägerschaft geht auf das außerordentliche Regionalkapitel der Deutschschweizer Kapuziner 1994 zurück.² Der bisherige Rektor, Ephrem Bucher OFMCap, leitet nun im Auftrag des Kantons weiterhin das Gymnasium.³ Die Rheinisch-Westfälische Kapuzinerprovinz hatte die Trägerschaft ihres St.-Josef-Gymnasiums in Bocholt bereits am 1. Januar 1993 an das Bistum Münster übergeben, das mit dem Schuljahr 1998/1999 einen Schulleiter aus dem Laienstand anstellte und ab dem 1. Januar 2000 Besitzer von Gebäude und Grundstück sein wird.⁴ Vor noch nicht allzu langer Zeit verfügten alle deutschsprachigen Kapuzinerprovinzen über eigene Schulen.

In zwei Ordensatlanten des 20. Jahrhunderts wird die breite Streuung der Kapuzinerschulen dargelegt. Auf den Karten der Kapuzinerprovinzen Rheinisch-Westfalen, Bayern, Tirol, Brixen, Wien und Schweiz des Jahres 1929 sind 13 Schulen angegeben.⁵ 1968 zeigt der Ordensatlas für diese obgenannten Provinzen gesamthaft gesehen sogar zwei Schulen mehr auf.⁶ Gemeinsame «Lektorenkonferenzen der deutschsprachigen Kapuzinerprovinzen», insbe-

- 1 Zu diesem Ereignis erschien ein umfangreiches Werk: Ephrem Bucher OFMCap, Josef Küng (Hrsg.), *Aufbau und Vermächtnis, Vom Kapuzinerkollegium zur Kantonsschule Appenzell* Festschrift zur Übergabe des Gymnasiums St. Antonius an den Kanton Appenzell I.Rh. 1. August 1999, Appenzell 1999 (Innerrhoder Schriften). Der in der genannten Festschrift publizierte Artikel «Die Schweizer Kapuziner und die höhere Schulbildung», wird hier in der *Helvetia Franciscana* leicht geändert mit einem zusätzlichen Anmerkungsapparat versehen und inhaltlich auch betreffend der Kapuzinerschule Bocholt aktualisiert.
- 2 Außerordentliches Regionalkapitel Deutschschweiz 19. Mai 1994 in Dulliken, Beschlußfassung siehe Protokoll, S. 18.
- 3 Mitteilungen des Provinzialates Schweizer Kapuzinerprovinz P/1999/3 (5. Mai 1999). Ephrem Bucher ist zurzeit Provinzvikar der Schweizer Kapuzinerprovinz.
- 4 Beschluß zur Übernahme: Mitteilungen der Rheinisch-Westfälischen Kapuziner 11/1992, 156. Rektorat personell vom Bistum Münster: Mitteilungen der Rheinisch-Westfälischen Kapuziner 3/1997, 17. Zur Geschichte von Kloster und Schule in Bocholt siehe: 75 Jahre Kapuziner in Bocholt, Von 1912 bis 1987 - und auch morgen im Geiste des Heiligen Franz im Dienst am Menschen, Bocholt 1987.
- 5 *Descriptio geographica et statistica Provinciarum et Missionum Ordinis Fratrum Minorum S. Francisci Capuccinorum in XXXVIII tabulis quarto jam pleno saeculo ab Ordine condito (1528-1929) edita jussu Ministri Generalis R.Mi P. Melchioris a Benisa, Romae 1929*, tab. XV (Prov. Bavarica et Rhenao-Westphalica), tab. XVI (Prov. Helvetica, Com. Ticinensis et Miss. Rhaetiae), tab. XVII (Prov. Brixinensis et Tirolis Septentrionalis), XVIII (Prov. Viennen).
- 6 *Atlas geographicus Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum, Romae 1968*, 30 (Com. Lugano), 54-57 (Provinzen Rheinisch-Westfalen, Bayern, Schweiz, Nordtirol, Brixen, Wien).

sondere diejenige von 1927 ins Stans⁷, und eine «Interprovinzielle Erzieher-tagung der deutschsprachigen Provinzen des Kapuzinerordens» 1951 in Bregenz⁸ sprechen für ein intensives Engagement für die studierende Schuljugend. Der jüngste Ordensatlas, erschienen 1993, verzichtet völlig auf den Hinweis von Schulen und läßt somit erkennen, daß Schulen für die Jugend bei den Kapuzinern scheinbar keine Priorität mehr genießen.

Was ist geschehen? Mehr als die Hälfte der Mitglieder in den heute infolge chronischen Nachwuchsmangels personell überalterten Ordensprovinzen sind aus Kapuzinerschulen hervorgegangen. Für Kapuziner mag der Umstand ebenso kein Trost sein, daß ähnliche Situationen in anderen populären Mendikantenorden und im deutschsprachigen Europa vorherrschen. Davon sind auch die traditionellen Mönchsorden wie zum Beispiel die Benediktiner nicht verschont geblieben. Ganz zu schweigen von der Tatsache, daß das kirchliche Schulwesen in frankophonen Ländern Europas und in Holland bei den meisten Orden seit Jahrzehnten fast längst der Vergangenheit angehört.

Umso erstaunlicher mag es sein, wie lange sich zumindest in der Schweiz Kapuzinerschulen bis in unsere Gegenwart gehalten haben. Ein Teil von ihnen hat die gesellschaftlichen Veränderungen, intensiviert durch die sogenannte 68er Generation, und die kirchlichen Neuorientierungen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil aktiv miterlebt, miterlitten und mitgestaltet. Kapuzinerschulen sind nicht untergegangen, sondern aufgegangen in einer Gesellschaft, bei der die Religion vermehrt zur Privatangelegenheit wird, die Kirche als Institution weniger Beachtung findet, die Konfessionalität schwindet und das höhere Schulwesen durch Reformen tiefgreifende Veränderungen erfährt.⁹

Schulen der Kapuziner in der Schweiz sind aufgrund der heterogenen Landesgeschichte, aber auch der Geschichte des Ordens und der Mehrsprachigkeit des Landes vielfältig. Politik, Wirtschaft, Kultur und Kirche haben bis in unsere Tagen vom hohen Niveau der Kapuzinerschulen profitiert. Nicht wenige herausragende Persönlichkeiten in der Schweiz sind aus Kapuzinerschulen hervorgegangen.

7 Die erste Lektorenkonferenz der deutschsprachigen Kapuzinerprovinzen, Stans 13.-15. September 1927, red. von Osmund Goetz OFMCap, Paulus Berghaus OFMCap, Linz 1927.

8 Interprovinzielle Erzieher-tagung der deutschsprachigen Provinzen des Kapuzinerordens in Bregenz am Bodensee 24.-26. Juli 1951, Referate und Kurzberichte, Luzern 1951; dort bei 105-106 auch die Elsässische Provinz miteinbezogen.

9 Den Aspekt des Mentalitätswandels und der Veränderungen der Gesellschaft in der Schweiz im Zusammenhang mit den katholischen Gymnasien der Schweiz als Sonderfall im Bildungswesen der Weltkirche streicht in einem Artikel besonders hervor Hermann Bischofberger, Die katholischen Gymnasien im Wandel des 20. Jahrhunderts; in: Aufbau und Vermächtnis, 203-213.

1. Schulen in der Schweiz zur Erneuerung des Kapuzinerordens

Kapuzinerschulen existierten in der italienischen, französischen und deutschen Schweiz. Ordensatlanten von 1929 und 1968 lassen das Engagement der Provinz Lugano und der schweizerischen Provinz (Deutsch- und Westschweiz) im höheren Schulwesen vor Augen führen. Faido, St. Maurice, Stans, Appenzell und Näfels. Mit Ausnahme von Appenzell entstanden diese Schulen zu einer Zeit, als der Orden selbst sich in einer personellen und existentiellen Notsituation befand, verursacht durch Aufklärung, Französische Revolution, Nachwuchsmangel, Austrittswelle und Überalterung.¹⁰ Schulen wurden für den Kapuzinerorden ein Mittel zur Selbsterneuerung. Konnte sich der Orden im 19. und Anfang 20. Jahrhundert an gewissen Orten in der Schweiz nicht zum Schuldienst durchringen, so halfen Leute außerhalb des Ordens tatkräftig nach. Bevor die Kapuziner als Gesamtorden sich ans Schulwesen heranwagten, stand zuvor einer ihrer Brüder mit seiner Idee von neuen kirchlichen Schulen für die Jugend so ziemlich isoliert in der Kapuzinerwelt: Theodosius Florentini. Dieser gründete eine Kongregation der Schulschwestern, die heutigen Menzinger Schwestern, mit denen das höhere Bildungswesen bei Mädchen und hernach auch bei Jungen forciert wurde. Die Reorganisation des einst von Jesuiten geführte Kollegiums in Schwyz auf Ebene des Weltklerus geht ebenfalls auf Theodosius Florentini zurück.¹¹

1.1. Scholastikate im Tessin und im Unterwallis

Die Tessiner Kapuziner führten in ihrem Kloster Faido ein kleines seraphisches Scholastikat. Es wurde 1898 eingerichtet und war als Knabenseminar in erster Linie für die Rekrutierung des Ordensnachwuchses ausgerichtet. Infolge des Kulturkampfes lag die personelle Situation der Kapuziner im Tessin fast am Boden. Die von Kapuzinern lancierte Errichtung eines Scholastikats wurde mit zunehmendem Nachwuchs belohnt. Nebst den Kandidaten für den Orden aus dem Tessin waren auch Schüler aus den bündnerischen Landschaften der einstigen, von Kapuzinern geführten rhätischen Mission mit deren Zentrum in Tiefencastel integriert. Die im 17. Jahrhundert eingesetzte rhätische Mission ging nach ihrem offiziellen Abschluß der Rekatholisierungsbemühungen reformierter Gebiete Bündens während dem 20. Jahrhundert in

10 Quellen- und Literaturhinweise zur Krisensituation der Schweizer Kapuziner im 18./19. Jahrhundert siehe Christian Schweizer, *Treu zu Gott und Vaterland, Die Kapuziner und der 9. September 1798*; in: Nidwalden 1798, Geschichte und Überlieferung, Stans 1998, 199 f. Ders., *Die Kapuziner in der Schweiz - ein Blick auf die Ordensgeschichte*; in: P. Matthäus Keust, *Kapuzinerleben, Erinnerungen eines törichten Herzens 1840-1894*, hrsg. von Paul Hugger u. Christian Schweizer mit Beiträgen von Hans Brunner, Zürich 1999, 13-18.

11 Veit Gadiant OFM Cap, *Der Caritasapostel Theodosius Florentini*, Luzern 1946, 49-183. Adelhelm Bünter OFM Cap, *P. Theodosius Florentini und die Schule*; in: *Geist und Geschichte, Gedenkschrift zum 50-jährigen Bestehen des Lyzeums am Kollegium St. Fidelis in Stans*, Stans 1959, 119-136. Maria-Crucis Doka OSF, *Das Schulwesen der Lehrschwestern vom Hl. Kreuz in Menzingen Kanton Zug 1844-1874*, Freiburg Schweiz 1963. Mariannne-Franziska Imhasly OSF, *Aspekte zu den Anfängen der höheren Mädchen- und Frauenbildung im 19. Jahrhundert bei den Schwesternkongregationen Baldeg, Menzingen und Ingenbohl*; in: *Helvetia Franciscana* 27 (1998), 300ff.

die Obhut der Luganeser Provinz über. Einer der letzten Schüler dieses Scholastikats war Mauro Jöhri aus Bivio GR, der heutige Provinzialminister der Schweizer Kapuziner. Unter dem Rektorat von Stefano Bronner, dem heutigen Regionaloberen der italienischsprachigen Kapuziner, öffnete sich Faido 1964 zu einem öffentlichen und modernen Progymnasium für die Leventina und wurde somit eine von Kapuzinern geführte Externatschule. Der Ausbau des Kantonsgymnasiums in Biasca machte im Sommer 1972 die Schule in Faido hinfällig.¹²



Abb. 1
Ehemaliges Scholastikat der Tessiner Kapuziner in Faido (Klosterarchiv Faido)

Französischsprachige Kapuziner der Schweizer Provinz forderten 1879 ein eigenes Scholastikat. So wurde dem Kapuzinerkloster St. Maurice 1880 ein Scolasticat séraphique angegliedert. Beweggründe zu einer Schule und die Funktion dieser Schule waren ähnlich wie diejenigen für Faido. Der Unterschied zu Faido bestand darin, daß die Kapuzinerschule in St. Maurice am gleichen Ort im Schatten des Vollgymnasiums der alten und traditionsreichen Augustiner-Chorherrenabtei stand und somit eine Weiterentwicklung zu einem öffentlichen Progymnasium sich erübrigte. Vielmehr förderte diese Situation den Konviktcharakter der Kapuzinerschule, die sich schließlich seit 1972 nach einem kompletten Neubau zunehmend von der Scholastikatstradition verabschiedete und sich zu einem «Foyer franciscain» für Jugendliche entwickelte.

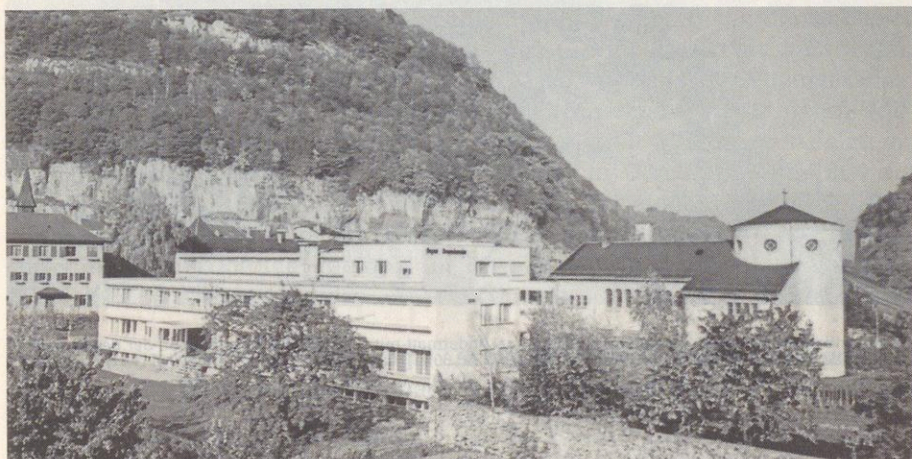
12 Helvetia Sacra V/2, Der Franziskusorden, Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz, Bern 1974, 821ff. (insbes. Literaturangaben).

Schwierigkeiten mit dem benachbarten Gymnasium der Augustiner-Chorherren, Spannungen innerhalb der Schülerschaft und die Führungskrise im Rektorat des Foyers erstickten den Geist einer Institution für ein berufsbezogenes Konvikt. Aus dem Foyer entwickelte sich ein Bildungshaus mit einem reichen Angebot. Es orientiert sich unter der Leitung der Westschweizer Kapuziner weiterhin an der franziskanischen Spiritualität.¹³



Abb. 2
Das Scholastikat der Westschweizer Kapuziner in St. Maurice mit dem Bau von 1928 (PAL FA I 64.1)

Abb. 3
In St. Maurice wurde aus dem Scholastikat nach dem Umbau infolge strukturellen Bereinigungen im Verlauf der siebziger Jahre ein «Foyer Franciscain»; links hinten das Kapuzinerkloster (PAL FA I 64.1)



¹³ Helvetia Sacra V/2, 519ff. Weiteres zu St. Maurice VS siehe Fidelis (Provinzzeitung der Schweizer Kapuziner), Generalregister über die Jahrgänge 1941-1980 (28-67), Luzern 1991, 168.

1.2. Das Entstehen der Kapuzinerschulen in der Deutschschweiz

Das Schulwesen bei den Kapuzinern in der Deutschschweiz hat historisch einen ganz anderen Hintergrund. Die seit 1581 in der Deutschschweiz wirkenden Kapuziner wurden im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts zum Dienst in der Lateinschule angehalten. Lateinschulen waren keine Internatsschulen und können daher auch nicht als Scholastikate angesehen werden. Vielmehr standen sie in erster Linie im Dienst für die Hebung der Schulbildung der Jugend in jenen Regionen und Orten, wo Kapuziner bereits niedergelassen waren.

1.2.1. Die Latein- und Sekundarschulen

In Andermatt übernahmen 1688 die Kapuziner mit der Pfarrseelsorge im Urserental auch das Schulwesen. Bis 1852 unterrichteten sie an der Deutschschule (Primarschule) und an der Lateinschule. 1879 wurde die Lateinschule in eine Sekundarschule mit Lateinabteilung umgewandelt. 1967 gab die Provinz die Lehrerstelle an der Sekundarschule Andermatt auf.¹⁴



Abb. 4
Die Sekundarschüler und Sekundarschülerinnen von Andermatt mit P. Desiderius Hugentobler, der den Unterricht mit Vorliebe ins Freie verlegte, im Jahre 1912 (PAL FA II Ad 50.11)

14 Thomas Gilg, Die Kapuziner prägen die Schule in Andermatt; in: 300 Jahre Kapuzinerpfarre Andermatt, Andermatt 1989, 78-88. Siehe dazu in der gleichen Festschrift das Verzeichnis der Kapuzinerlehrer in Andermatt (149-156).



Abb. 5
P. Engelhard Kley in den dreißiger
Jahren mit den Sekundarschülern
von Andermatt (PAL FA I 61)

Bemühungen der Stadtbehörden um Lateinschulen bei den Kapuzinern in Wil SG und Rapperswil fielen auf keinen fruchtbaren Boden. Zur Übernahme einer Lateinschule drängte die Ortsbehörde von Sursee das Kloster in den Jahren 1726, 1779, 1783, 1804, 1805 und 1812 vergeblich, weil die ohnehin wenigen in Sursee stationierten Kapuziner mit pastoralen Verpflichtungen überlastet waren. Das Kloster stellte von 1819 bis 1821 zumindest ein Lokal zur Verfügung, wo ein Weltgeistlicher die Lateinschule leitete. Von 1830 bis 1842 war sogar die Knaben-Primarschule untergebracht. Bis in die siebziger Jahre dieses Jahrhunderts waren auswärtige Gymnasiasten am kantonalen Progymnasium Sursee Kostgänger im Kloster. Der Plan der Ordensprovinz, im Kloster Sursee parallel des Ausbaus des Progymnasiums zu einem Vollgymnasium durch den Kanton Luzern ein Konvikt für Missionsberufe zu eröffnen, wurde noch vor 1970 fallen gelassen.¹⁵ In Olten gelangte 1804 die Stadt an die Kapuziner, sie sollten in ihrem Kloster eine Lateinschule übernehmen. Sie hatte nur fünf Jahre Bestand. Der allzu früh verstorbene Kapuzinerlehrer konnte infolge Personalnot im eigenen Orden nicht ersetzt werden.¹⁶

In das Kapuzinerkloster Stans zog 1778 die Lateinschule unter Führung der Kapuziner ein. Sie kam zustande, nachdem die pfarrgenössische Lateinschule

15 Helvetia Sacra V/2, 682f.

16 Hans Brunner, Gönner, Gegner und Freunde der Kapuziner in Olten; in: Helvetia Franciscana 28 (1999), 18. Helvetia Sacra V/2, 425.

im Hauptort Nidwaldens eingegangen war und der Kanton sich nicht befähigt gesehen hatte, eine solche selber führen zu lassen. Die Nidwaldner Regierung bat deshalb die Leitung der Ordensprovinz um die Übernahme der Lateinschule. Den Zeitpunkt dazu sahen die Kapuziner als sehr günstig an, da seit 1773 der Jesuitenorden aufgehoben war und Luzern damit dort sein Kollegium verloren hatte. Die errichtete Lateinschule in Stans sollte für die Kapuziner nicht ganz ohne Eigennutz sein. Ehemalige Jesuitenschüler waren als Kapuzinerlehrer in Stans tätig und führten dort nebst der Rhetorik das Schultheater im Stil der Jesuiten ein. Der Prominenteste der Schulpräfecten war Apollinaris Morel. Er fiel wegen Verleumdungen eines Nidwaldner Herrenklubs zum Opfer, quittierte den Schuldienst und erlitt während den Wirren der Französischen Revolution in Paris ein blutiges Martyrium. Hier stand eine Ordensschule eindeutig gegen die neuen Ideen aus Frankreich. Der Franzosenüberfall 1798 löschte in Stans die Lateinschule aus und brachte über das Kloster Tod und Verderben.¹⁷ 1804 wurde auf staatsobrigkeitliche Verordnung hin bei den Kapuzinern ein Staatsgymnasium errichtet, das Wechselbäder über sich ergehen lassen mußte aufgrund mangelnder Infrastruktur und wenig Finanzen seitens des Staates, bis die Kapuziner 1877 selber das Zepter zu einer Schulreform in die Hand nahmen. Die Bildung einer Privatschule 1877 durch die Kapuziner war der Abschied von der Lateinschule.¹⁸

Staatliche Bemühungen um eine Lateinschule bei den Kapuzinern im Kloster Appenzell waren im 18. und 19. Jahrhundert vergebens. 1795 beschloß der Große Rat des Standes Appenzell, die Führung der Lateinschule dem Kapuzinerkloster zu übergeben. Guardian und Provinzobere ließen sich für ein solches Vorhaben nicht erwärmen, zumal die Ordensleitung schon in Stans bei der vorherrschenden Personalnot eher halbherzig sich der Lateinschule widmete. Auch das Ersuchen des Appenzeller Landammanns Johann Baptist Rusch im Jahre 1883 bei der Ordensprovinz um eine Übernahme einer Lateinschule im Kapuzinerkloster Appenzell verblieb bis zur Jahrhundertwende ohne positiven Bescheid.¹⁹

Im Kloster Näfels richtete die Ordensprovinz 1831 nach langen Verhandlungen, die schon 1813 einsetzten, eine Lateinschule ein. Nach Jahren der personellen Unsicherheiten und auch Spannungen mit der Weltgeistlichkeit sowie nach mehreren Unterbrüchen wurde sie schließlich 1869 in eine Realschule mit einer Lateinabteilung umgebildet. In den Jahren von 1870 bis 1894 etablierte sich die Klosterschule. Sie war im Grunde genommen der Rettungsanker für die Weiterexistenz des Klosters. Das Volk dachte in Dankbar-

17 Christian Schweizer, Treu zu Gott und Vaterland, Die Kapuziner und der 9. September 1798, 196-206.

18 Seraphin Arnold OFMCap, Didaktik in der Lateinschule des Kapuzinerklosters Stans nach den Manuskripten des Michael Angelus von Berikon; in: Helvetia Franciscana 19 (1990), 4-32. Auf das staatliche Externatgymnasium bei den Stanser Kapuzinern bis 1877 geht in ihrem Artikel einleitend näher ein Marita Haller-Dir, Leben im Kapuziner-Internat, Das Kollegium St. Fidelis in Stans; in Helvetia Franciscana 19 (1990), 54ff.

19 Hermann Bischofberger, Die Mittelschulbildung in Appenzell vor der Gründung des Kollegiums St. Antonius; in: Aufbau und Vermächtnis, 23-27.

keit an die gut geführte Schule, als 1875 das Kloster vom Staat zwangsaufgehoben werden sollte. 1876 traten mit Landammann Joachim Heer an der Spitze die Gemeinderäte und Schulpflegen von Näfels und Oberurnen an den Landrat des Kantons Glarus erfolgreich für die Erhaltung der Klosterschule ein.²⁰



Abb. 6
P. Nikolaus Schönenberger, Professor der Klosterschule Näfels 1873-1885, mit seinen Schülern (Kloster-Archiv Näfels im PAL)

1.2.2. Unabhängige Kapuzinerschulen und das Postulat von Bernard Christen

Die Kapuzinerprovinz entschloß sich 1876/77 für die Führung eines eigenen und unabhängigen Gymnasiums. Die Entscheidung geschah zu einer Zeit, als nach der öffentlichen Verkündung des Dogmas der Unfehlbarkeit von Papst Pius IX. im Jahre 1871 weite Kreise der katholischen Schweiz sich von der Kirche abwandten und der Kulturkampf voll entbrannt war. Der Andermatter Kapuziner Bernard Christen wurde 1876 ins Definitorium der Kapuzinerprovinz gewählt. Er und seine Mitbrüder im Provinzrat beklagten sich über nur 20 Ordenseintritte in den Jahren 1873 bis 1880, nachdem die Schweizer Kapuziner-

20 Helvetia Sacra V/2, 407. Patricius Rüst OFM Cap, Klosterschule Mariaburg Näfels 1831-1931, Geschichtliche Notizen zum Jubiläum der Schule, Luzern 1938, 3-64.

provinz nach einer Zeit der Austrittswelle und des Noviziatsverbots ohnehin quantitativ so gut wie ausgelaugt war. Bildungs- und Schulwesen innerhalb des Ordens entsprachen nicht mehr den Anforderungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Hebung der Erziehung junger Leute auch hinsichtlich besseren Ordensnachwuchses machte sich das Definitorium zur Hauptaufgabe. Bernard Christen, ein hochgebildeter Mann, erhielt den Auftrag, einen neuen, zeitgemäßen Schulplan zu entwerfen. Dieser forderte für die Ordenskandidaten den Ausweis tüchtiger Mittelschulbildung. So heißt sein Programm, daß nur solche Studenten als Kleriker an- und aufgenommen werden sollten, welche die zum Eintritt in die Philosophie erforderlichen Talente und Vorkenntnisse besitzen, von welchen beiden sie sich vor dem Eintritt in das Noviziat durch Schulzeugnisse und ein abzulegendes Examen auszuweisen hätten. Bernard Christen fand mit seinen Ansichten Unterstützung. Sein Mitbruder, der Provinzialminister Anastasius Fassbind, unterbreitete der Regierung Nidwaldens, die Stanser Lateinschule zu reorganisieren, indem sie, die Kapuziner, ein eigenes Gymnasium führen wollten. Nebst dem bekannten Postulat der notwendigen Hebung der Schule für bildungsfähige Zöglinge Nidwaldens und aus der Umgebung nannte er auch die Argumente, Knaben minderbemittelter Familien eine solide Ausbildung zukommen zu lassen und gleichzeitig auch denjenigen, die den Eintritt in den Kapuzinerorden in Erwägung zögen, Gymnasialstudien zu ermöglichen. Die Versuche seitens des Kantons, den Kapuzinern eine Sekundarschule anzuhängen mit gleichzeitiger staatlicher Aufsicht, und der Widerstand des Stanser Pfarrers gegen eine unabhängige Kapuzinerschule konnten den Willen der Ordensleitung nicht brechen, eine von außen unbeeinflussbare Schule für die Jugend und den Nachwuchs aufzubauen.²¹

Das erste Schuljahr 1877/78 begannen die Kapuziner in Stans mit einem fünfklassigen Gymnasium, das bereits 55 Schüler besuchten. Als Bernard Christen 1879 Provinzialminister wurde, entfaltete sich das Klostergymnasium - die Schule war noch im Kloster untergebracht - stetig. Die Zahl der Schüler stieg seitdem mehr an. Dieser Entwicklung versuchte der Orden mit der Zuführung eigener Professoren gerecht zu werden. 1881 beehrte Bundespräsident Numa Droz, einst ein verhinderter Missionärskandidat, später antiklerikal gesinnter Radikaler, das Kloster mit einem Besuch, und die Medien zollten einhellig Lob über den gehobenen Unterrichtsstil der Kapuziner.²² Bernard Christen empfahl anlässlich seines Rücktritts als Provinzial den Kapitularen drei dringliche Anliegen für den Fortbestand des Kapuzinergymnasiums in Stans: Vermehrung des Lehrpersonals aus den eigenen Reihen, Vergrößerung der Schullokale und Erstellung eines eigenen Konviktsgebäudes. Gesagt, getan. Christens Nachfolger Anastasius Fassbind ließ 1883 ein Konviktsgebäude erstellen. Damit war der Beginn des Kapuzinerinternates in der Deutschschweiz gegeben. Der Aufstieg Bernard Christens zum Generalminister des

21 Theophil Graf OFMCap, P. Bernard Christen und das Kollegium St. Fidelis; in: Geist und Geschichte, 137ff.

22 ebd., 143.

Kapuzinerordens in Rom bedeutete für Stans zugleich den weiteren Ausbau des Konviktes zu einem Kollegium mit Vollgymnasium.²³

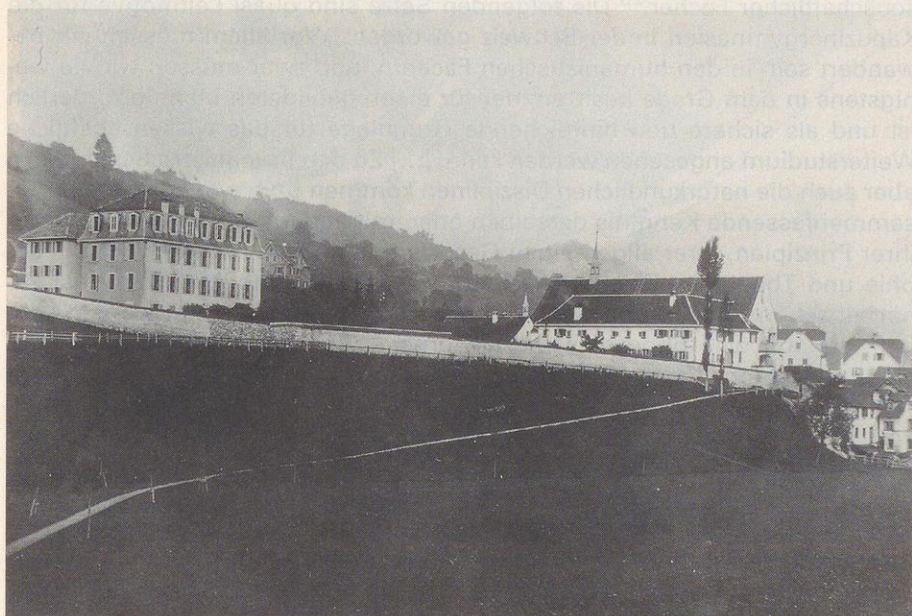


Abb. 7
Der erste Konviktbau des Kapuzinergymnasiums Stans von 1883 mit hinterem Anbau; rechts das Kapuzinerkloster vor der Aufstockung (1907), wo bis 1883 die Lateinschule untergebracht war. (PAL FA II Sp)

Als Generalminister erkannte er auf seinen Visitationsreisen die Bedrohung des Laizismus für Kirche und Orden und stellte Mängel im Bildungswesen zugleich innerhalb des Ordens fest. Er und die Generalkurie in Rom sahen sich zu Studienreformen veranlaßt, die wiederum Impulse im Schulwesen der Schweizer Provinz weckte. Sie trafen wiederum zuerst Stans und leiteten dort einen Erweiterungsboom ein, der erst vor 21 Jahren seinen Abschluß gefunden hatte. 1891/92 zählte man im Stanser Konvikt 100 Studenten. Das fünfstufige Gymnasium wurde im Herbst 1891 um eine Klasse erweitert. Dies zog einen Anbau an dem bestehenden Konvikt nach sich, so daß im Herbst 1895 aus dem bescheidenen Konviktbau ein stattliches Kollegium entstand, dem dann das Patrozinium St. Fidelis beigegeben wurde. Der Ausbau von 1907/09 erweiterte das sechsklassige Gymnasium um ein zweiklassiges Lyzeum mit anschließender Einführung der Matura für das Schuljahr 1910/11. Damit war das Vollgymnasium im Todesjahr des Generalministers († 1909) bewerkstelligt.²⁴

23 Marita Haller-Dir, *Leben im Kapuziner-Internat*, 56-60.

24 Ebd., 61-63.

1901 postuliert Generalminister Bernard Christen im Sendschreiben «De colendis Studiis» an den Gesamtorden eine humanistische Ausbildung als Antwort auf kirchenfeindliche Schulen und erwägt sogar den Einbezug naturwissenschaftlicher Fächer.²⁵ Die folgenden Sätze sind quasi Leitmotive für die Kapuzinergymnasien in der Schweiz geworden: «Vor allem müssen wir bewandert sein in den humanistischen Fächern, und zwar müssen wir sie wenigstens in dem Grade besitzen, der für einen gebildeten Mann erforderlich ist und als sichere und hinreichende Grundlage für das wissenschaftliche Weiterstudium angesehen werden kann. [...] Zu den humanistischen müssen aber auch die naturkundlichen Disziplinen kommen bzw. wenigstens eine zusammenfassende Kenntnis derselben oder, mit andern Worten, die Kenntnis ihrer Prinzipien, ihrer allgemeinen Gesetze und ihrer Beziehung zur Philosophie und Theologie. Eine solche naturwissenschaftliche Ausbildung ist zunächst schon nötig, damit wir als gebildete Männer betrachtet werden können; sodann weil ohne dieselbe ein ernstes Philosophie- und Theologiestudium unmöglich ist, und endlich, weil heutzutage die heftigsten Gegner der Kirche ihre Angriffswaffen gegen die geoffenbarten Wahrheiten hauptsächlich dem Gebiete der Naturkunde zu entnehmen bestrebt sind.»²⁶ Vor diesem Hintergrund ist der Ausbau der Kapuzinerschule Stans zu erklären.

Nachdem die Klosterschule Näfels seit ihrer Einführung im Jahre 1831 als katholische Ordensschule im konfessionell gemischten Industriekanton Glarus etabliert und außerhalb des Kantons sich einen guten Ruf erworben hatte, folgten Zeiten der baulichen Erweiterungen und Modernisierungen. 1894/95 wurde ein Schulhaus mit zwei Schulzimmern errichtet und 1914 aufgestockt.²⁷ Der Prospekt von 1906 betont den Status einer Privatschule, die nach kantonalem Lehrplan der glarnerischen Sekundarschulen unterrichtet und zugleich den Anschluß an das Gymnasium ermögliche. Gemäß diesem Prospekt und auch demjenigen von 1924 waren Lateinschüler allerdings vom Unterricht in Geometrie, Physik, Technisch-Zeichnen und Gesang dispensiert.²⁸ Hier hatte für angehende Kollegianer hinsichtlich eines Theologiestudiums die Berücksichtigung der von Bernard Christen geforderten naturwissenschaftlichen Grundausbildung vorläufig noch keine Relevanz. Näfels stand daher in einem gewissen Widerspruch zu Bernard Christen.

25 Sendschreiben vom 2. Februar 1901 publiziert in: *Analecta Ordinis Minorum Capuccinorum* 17 (1901), 72-81.

26 Deutsche Übersetzung siehe Graf, P. Bernard Christen, 145.

27 Rüst, 61-64.

28 Rüst, 87-89.

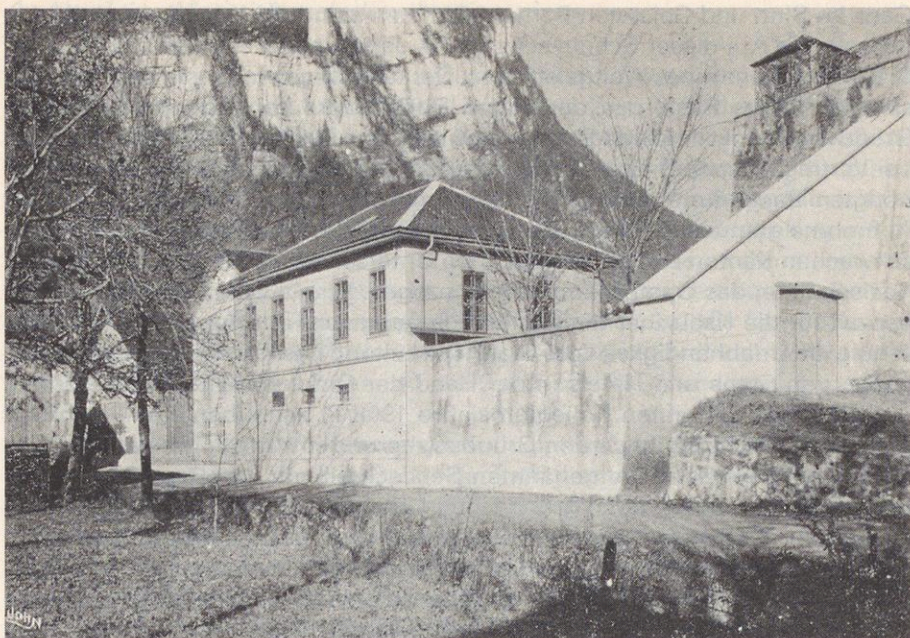


Abb. 8
Die Klosterschule Näfels an der Büntgasse im Jahre 1912 (Kloster-Archiv Näfels im PAL)

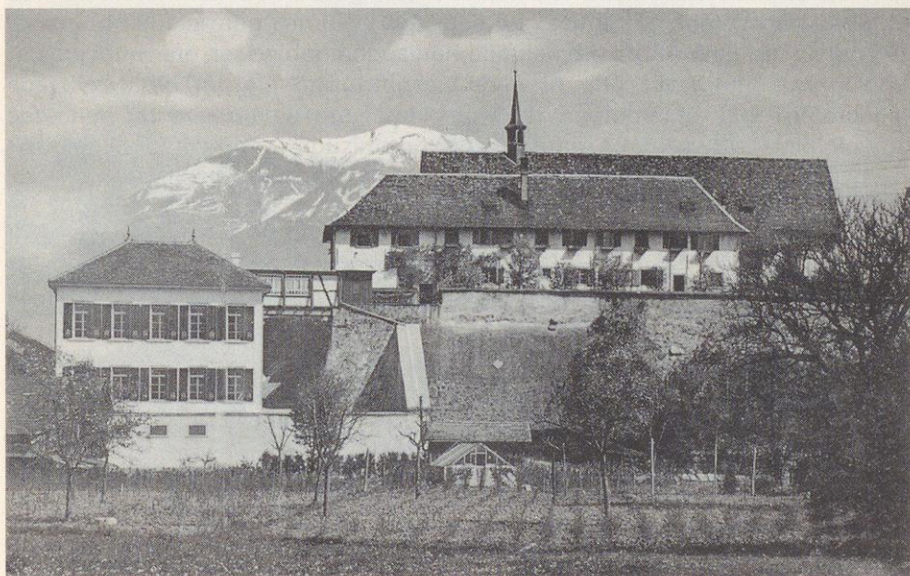


Abb. 9
Das Kapuzinerkloster Näfels mit dem unten links aufgestockten Schulhaus ab 1914 (PAL FAI 274)

Ganz im Sinn und Geist von Bernard Christen stand die Kapuzinerschule Appenzell. Die Ära dieser Schule setzt im 20. Jahrhundert ein, und dies erst auf Drängen seitens eines Weltgeistlichen. Der tatkräftigen Initiative des Kommissars Bonifatius Räss, des damaligen Dorfpfarrers von Appenzell, war die Gründung des Kollegiums St. Antonius im Jahre 1908 zu verdanken, der 1906 bei Vertragsabschluß für den Bau einer Schule zugleich den Großteil der benötigten Bausumme vorlegen konnte, um endlich die Kapuziner von einer Aufnahme gymnasialen Schulbetriebs in einem finanziell und infrastrukturell schwachen Kanton zu überzeugen.²⁹ Im Unterschied zu Stans wurde hier die Realschule in das Gymnasium miteinbezogen. Wie in Stans war auch in Appenzell für die Kapuziner die Grundbedingung zur Führung einer Kapuzinerschule die Unabhängigkeit vom Staat. Die Leitung des Kollegiums lag wie diejenige von Stans und Näfels in der Hand der Ordensprovinz. Hausordnung und Prospekt der ersten Kollegiumsjahre 1908/11 schreiben eine «wahrhaft christliche Erziehung nach den Grundsätzen und im Geiste der katholischen Kirche» vor. Im Sinn des genannten Sendschreibens von Bernard Christen war die Schuljugend durch gründlichen Unterricht auf das Berufsleben vorzubereiten. Somit stand bei den Kapuzinern in Appenzell und in Stans eine solide Wissensvermittlung im Vordergrund. Auch in Appenzell erforderte die stets wachsende Schule die Kapuziner zu Erweiterungsbautätigkeiten heraus: nach dem Westflügel von 1908 folgte der Ostflügel 1914/15.³⁰

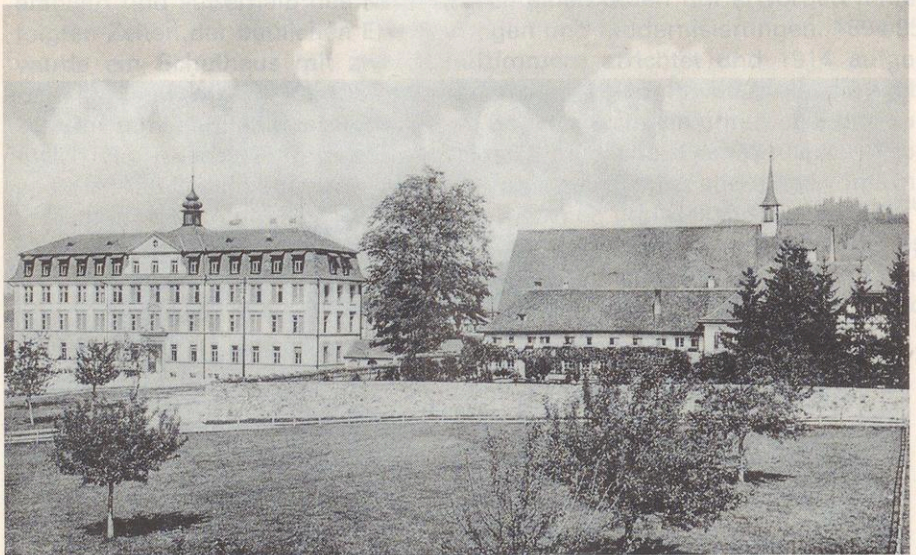


Abb. 10
Das Kapuzinerkloster Appenzell (rechts) mit dem Kollegium St. Anton von 1908 (PAL FA I 63,1)

29 Hermann Bischofberger, Gründung, Bau und Eröffnung des Kollegiums; in: Aufbau und Vermächtnis, 28-39.
Josef Küng, Realschule: Geschichte und Bedeutung; in: Aufbau und Vermächtnis, 40ff.

30 Hermann Bischofberger, Baugeschichte; in: Aufbau und Vermächtnis, 68ff.

2. Attraktive Maturitätsschulen der Kapuziner

Mit der Übernahme der Missionsgebiete Tanzania und Seychellen durch Schweizer Kapuziner im Jahre 1920/21 waren die vorwiegend auf das Internat ausgerichteten Schulen in Stans und Appenzell gefordert. Der Missionsberuf war verlockend und attraktiv. Der bisherige gute Ruf der Schulen ließ zugleich die Studentenzahlen nochmals emporschnellen. Auch in dieser Hinsicht ist der Nachwuchsboom bei den Kapuzinern in der Zwischenkriegszeit zu sehen. Schweizer Kapuziner investierten in ihre Schulen, um den Leitmotiven von Bernard Christen weiterhin gerecht zu werden. Nun erhielt auch Appenzell dank Ausbau und Modernisierungen bis spätestens 1941 die kantonale und eidgenössische Maturität.³¹ Nicht wenige Kapuziner-Lehrer kehrten von den Universitäten mit akademischen Abschlüssen an die Ordensschulen zurück.

Prospekte und Hausordnungen beider Kollegien setzten christliche Erziehung nach den Grundsätzen und im Geiste der katholischen Kirche und den gründlichen Unterricht als Vorbereitung auf das Berufsleben als Primärziele in den Vordergrund und hoben das notwendige Praktizieren religiösen Lebens als unverzichtbares Element hervor. Letzteres hieß dies für die Schüler konkret alltäglich religiöse Übungen. Die Schüler waren gemäß den Schulsatzungen an einer «Lehr- und Erziehungsanstalt» «Zöglinge», deren Lehrer die «Väter» Kapuziner. Aber der Orden betrachtete die «Zöglinge» zugleich als «Studenten» und die Väter Kapuziner-Lehrer waren schon immer die «Professoren». Die Jahresberichte bezeugen solide humanistischen Allgemeinbildung, die den Staatsschulen ebenbürtig war. Für Schüler aus minderbemittelten Kantonen und aus armen Familien wie auch für Lehrer aus dem Orden bedeuteten die Internate der beiden Kapuzinerkollegien die große Welt mit vielen Perspektiven, die für ein inskünftiges Leben in und für Kirche und Orden sprachen. Eine gemeinsame Publikation der Reglemente aller öffentlichen Schulen der Schweizer Kapuzinerprovinz im Jahre 1915 beweist ein einig Volk von Kapuzinern, denen die Schulen so gut wie heilig waren.³²

Waren noch nach dem Zweiten Weltkrieg die Kollegien Stans und Appenzell weiterhin «Lieferanten» für Kapuzinernachwuchs³³, stieß das Anderthalbmillionen-Projekt für einen modernen und zeitgemäßen Lyzeumsneubau der Stanser Schule, der 1957 realisiert wurde, auf Argwohn bei gewissen Kapuzinern, die Modernität hinsichtlich Ordensnachwuchses in Frage stellten: «Der Büsserorden der Kapuziner läßt sie [- die Ordenskandidaten -] mit Herrensöh-

31 Bischofberger, Baugeschichte; in: Aufbau und Vermächtnis, 72-78. Josef Küng, Der Ausbau des Gymnasiums; in: Aufbau und Vermächtnis, 47-54.

32 Reglemente für die Oeffentlichen Schulen der Schweiz. Kapuzinerprovinz, Luzern 1915. Darin sind Reglemente aufgeführt für das Kollegium St. Fidelis in Stans (3-23), für das Kollegium St. Antonius in Appenzell (24-43), für die Klosterschule in Näfels (44-60) und für das Scholastikat in St. Maurice (61-69). Unberücksichtigt blieb dabei die Latein- und Sekundarschule in Andermatt.

33 Siehe dazu die Statistik Kleriker-Novizen der Schweizer Kapuzinerprovinz in Haller-Dirr, Leben im Kapuziner-Internat, 68.

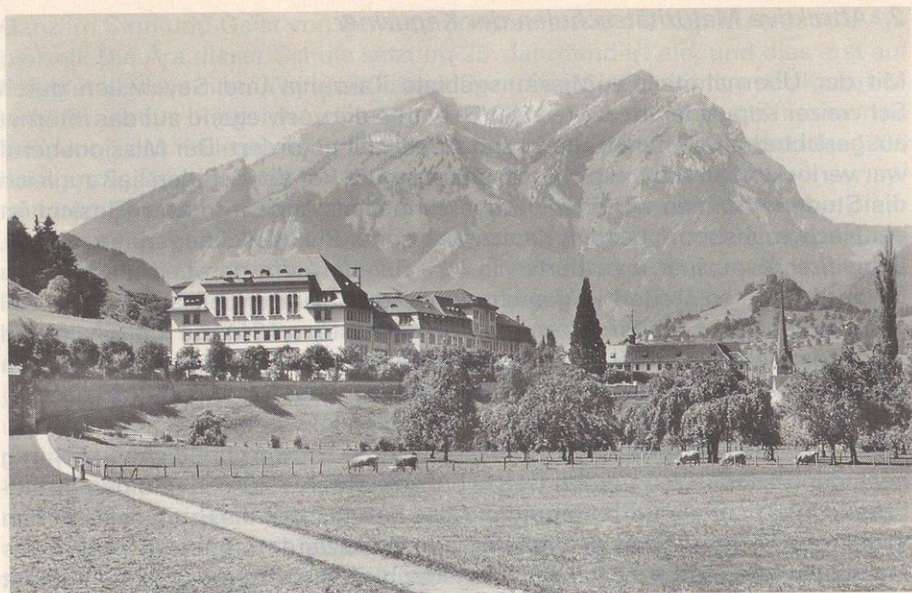


Abb. 11
Das Kollegium St. Fidelis in Stans im Jahre 1930 als modernes Vollgymnasium, zuhinterst das 1907 aufgestockte Kapuzinerkloster (PAL FA I 60,4)

nen zusammen in modernsten Millionenbauten heranwachsen!»³⁴ Obwohl allmählich der Ordensnachwuchs aus den Schulen nach 1960 zusehends versiegte, sah sich die Provinzleitung, oder konkreter die sich ihrer Verantwortung voll bewußte Schulleitung des jeweiligen Kollegiums, trotzdem veranlaßt, mit dem Segen der Provinz- und hernach der Regionalkapitel Investitionen zugunsten zeitgemäßer Infrastrukturen zu tätigen, die eben halt Millionen kosteten, aber nicht zum Eigennutz, sondern in Zusammenarbeit und in Abstimmung mit dem Staat erfolgten: in Stans 1977/78³⁵, in Appenzell letztmals 1990/91³⁶, wobei in Appenzell der Aufwand finanziell nur noch eine sechsstellige Zahl war.

34. P(rovinz-)A(rchiv Schweizer Kapuziner) L(uzern) Sch 891.5: Stellungnahme zum Bauprojekt Stans vom 20. Juni 1956.

35. Festschrift Kollegium St. Fidelis, Sondernummer Stanser Student 1978.

36. Zum Überblick der Ausbauten des Kollegiums Appenzell in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts siehe Hermann Bischofberger, Baugeschichte, 78-90.

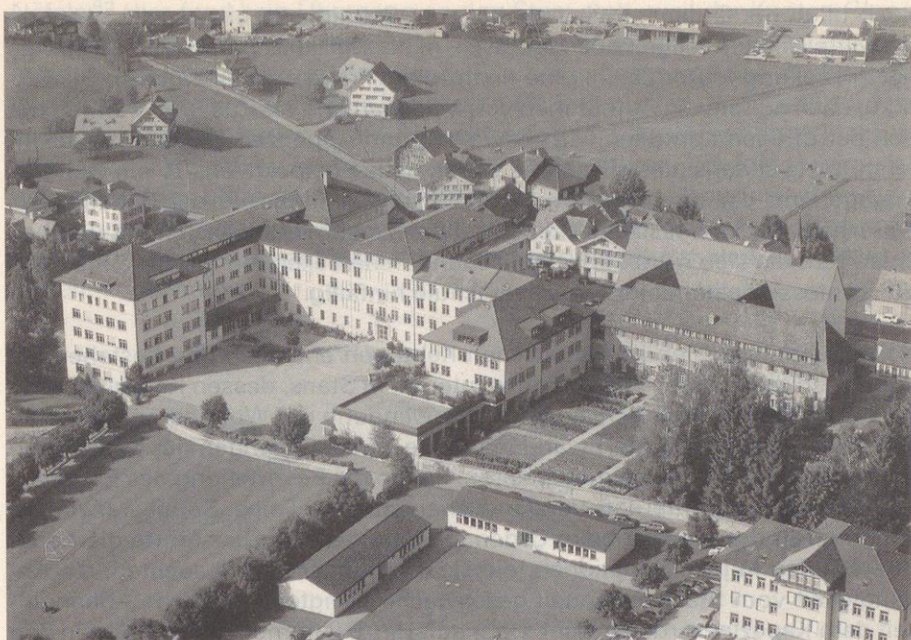


Abb. 12
Das Kollegium St. Anton in Appenzell 1999 (PAL FA I 63,4)

3. Wandel in den Kapuzinerkollegien und deren Übergang zum Staat

Die Kritik von 1956 zum Bauprojekt Stans war noch kein eindeutiger Vorbote für ein Gesinnungswandel beim Kapuzinervolk in Belangen der Schulen. 1967 waren an allen fünf Kapuzinerschulen der Schweizer Provinz (inklusive Andermatt) 71 Professoren des Ordens für 869 Schüler tätig.³⁷ Das Sachkapitel der Schweizer Kapuziner 1967 in Delsberg bejahte den Fortbestand der Schulen und stand gegenüber der Schulseelsorge sehr positiv, auch unter dem bereits notwendigen Einbezug allfälliger Anstellungen von Lehrern außerhalb des Ordens.³⁸ Mittelschulkommissionen und das Provinzkapitel haben bis 1972 die Notwendigkeit von eigenen Schulen hochgehalten, obgleich erste Fragezeichen aufkamen, wie infolge Nachwuchsmangels die Rekrutierung von ordenseigenem Lehrpersonal überhaupt noch realisiert werden konnte.³⁹ Die nüchterne, aber realitätsbezogene Feststellung des Provinzkapitels hieß, daß das traditionelle Bild der Kollegien als Pflanzstätten der aktiven katholischen Akademiker-, Priester- und Ordensberufe mit der wohlbehüteten, christlichen Jugend aus gut christlichen Familien endgültig «passé» sei. Den-

37 Helvetia Sacra V/2, 49.

38 Fidelis 54 (1967), 114-120 u. 164.

39 Fidelis 59 (1972), 260-274 u. 291-292.

noch blieb die Ordensprovinz positiv zum Schuldienst eingestellt, obschon die Mittelschulen religionspädagogisch, in der Effizienz, personell und infolge der Anstellung teurer Laienkräfte finanziell in Frage gestellt wurden. Die Öffnung nach außen, die Aufnahmen von Mädchen und die Zusammenarbeit mit den betroffenen Kantonen wie Nidwalden und Appenzell, die finanzielle Unterstützung seitens dieser Kantone waren neue Perspektiven, für ein weiteres Engagement der Kapuziner im Schuldienst. Der Einbezug der Schuljugend außerhalb der katholischen Kirche und die zunehmende Anstellung von Laienkräften, die sich nicht zur katholischen Kirche bekennen mußten, machten die Konfessionalität einer Kapuzinerschule hinfällig.

Neue Kantonsschulen in katholischen Kantonen entzogen den bestehenden Internaten die Klientel, sogar für das Internat in Stans, dessen Kapazität infolge des Abschieds vom Schlafsaal zur Hinwendung der Wohngemeinschaften seit 1978 ohnehin reduziert war. Finanzielle Unterstützungen der Kantone, in denen die Kollegien beheimatet waren, hatten die Bevorteilung des Externats zu Ungunsten des Internats verständlicherweise zur Folge. Somit war zudem ökonomisch das Internat beim Orden in Frage gestellt. Dies führte die Kapuzinerschulen in jene Situationen, die sie ursprünglich nicht suchten: die Abhängigkeit vom Staat. Personell geschwächt drängte eine solche Abhängigkeit dem Kapuzinerorden immer mehr auf. Hinzu kommen die langsam in den sechziger Jahren einsetzenden Veränderungen des Unterrichtsstils und des Bildungswesens auf Gymnasialebene und veränderten Voraussetzungen für ein Internat.⁴⁰ Im Zusammenhang mit einer Kapuzinerschule und dessen Umwelt wird seitens des Ordens 1984 erstmals in der Öffentlichkeit der Weiterbestand der Kapuzinergymnasien in Zweifel gezogen.⁴¹ Dieser Vorbote war mitausschlaggebend, weil im Verlauf der achtziger Jahre in den Regionalkapiteln der Deutschschweizer Kapuziner ein Stimmungsumschwung gegen die Weiterführung der Schulen sich vollzog.⁴² Die etablierten Kollegien in Nidwalden und Appenzell entwickelten sich unter der Leitung von weitsichtigen Kapuzinerrektoren zu Kantonsschulen. Diese sind nun zur Realität geworden: 1988 Stans⁴³, 1999 Appenzell.⁴⁴ Anders verhält es sich mit der 1984 erfolgten Schließung der als Externat geführten progymnasialen Klosterschule

40 Siehe dazu die 1984 erschienene Festschrift: Treue im Wandel, 25 Jahre Rektorat P. Waldemar Gremper am Kollegium Appenzell, Appenzell 1984 (Sondernummer Antonius Nr. 200/201, Zeitschrift des Gymnasiums Appenzell). Darin gelten zu beachten die Beiträge von Alt-Rektor Sebald Peterhans OFMCap, Wandel der Mittelschule in den vergangenen 25 Jahren (52-60), und von Alt-Präfekt Niklaus Fisch OFMCap, Das Internat unter gewandelten gesellschaftlichen Verhältnissen - persönliche Erfahrungen (61-68).

41 Paul Hinder OFMCap, Die Schule aus der Sicht der Kapuziner; in: Treue im Wandel, 24-32. Dieser Beitrag löste ein Echo in den größten deutschsprachigen Schweizer Tageszeitungen (Zürcher Tages-Anzeiger, Neue Zürcher Zeitung, Vaterland, Neue Luzerner Nachrichten) aus.

42 Zur ganzen Entwicklung in der Zeit von 1975 bis 1984 siehe die in demographischer, historischer, ordensspezifischer und wirtschaftlicher Hinsicht übersichtliche Darlegung von Fortunat Diethelm OFMCap, Die Zukunft des Kollegiums; in: Stanser Student 42 (1985), 73-101. Sie diente am außerordentlichen Regionalkapitel der Deutschschweizer Kapuziner 1985 in Dulliken zur Entscheidungsgrundlage.

43 Zur Übergabe des Kollegiums St. Fidelis Stans an den Kanton Nidwalden erschien eine bemerkenswerte Schrift: Kollegium St. Fidelis, Schlußblatt 1988, Zum Blättern von hinten zum Wendepunkt... und vom Wendepunkt nach vorn, red. v. Marita Haller, Stans 1988. Vgl. dazu die Rezension in Helvetia Franciscana 19 (1990), 33-36.

Näfels.⁴⁵ Hier fand kein Übergang an den Staat statt, weil der Kanton Glarus über genug eigene Sekundarschulen verfügte. So ist am Ende des 20. Jahrhunderts der Kapuzinerorden in der Schweiz, von dem Ende des 19. Jahrhunderts wegen des Engagements in Schulen die Erneuerung des Gesamtordens ausging, kein Schulorden mehr. Als solcher war er dies vorher bei seiner Einführung in der Schweiz im 16. Jahrhundert nie gewesen. Allerdings wird sich bald die Frage aufdrängen, in welcher Form Schweizer Kapuziner ohne eigene Schulen bei der Jugend weiterhin präsent sein wollen. Eine Frage, die auch andere Orden, deren Nachwuchsrekrutierung sie Schulen zu verdanken hatten, angehen wird.

44 Am Beispiel Appenzell siehe die Aufzeichnung von Ephrem Bucher OFMCap, Von der Kapuzinerschule zur Kantonschule, Etappen eines nicht (ganz) leichten Weges; in: Aufbau und Vermächtnis, 214-223.

45 Als Abschiedsschrift kann gewissermaßen gesehen werden die von Volkmar Sidler OFMCap redigierte Publikation: 150 Jahre Klosterschule Mariaburg Näfels 1831-1981, Näfels 1981, siehe dort S. 58 Artikel von Fritz Hauser: Aufhebung der Klosterschule wegen Mangel an Nachwuchs. Zur Würdigung der Klosterschule Näfels siehe auch Polykarp Schwitter OFMCap, Das Kapuzinerkloster Näfels 1675-1975, Ein Beitrag zur Glarner Landesgeschichte, Näfels 1975, 149-189. Zwölf Jahre nach Schließung der Näfeler Schule erschien nochmals eine Darstellung: Der Geist der Klosterschule lebt weiter, 50 Jahre Klosterschulverein 1946-1996, red. v. Andreas Schiendorfer, Näfels 1996.